

Die Zukunft der Allgäuhalle ist noch offen



Links: Eine Zeichnung, die ein unbekannter Häftling im KZ-Außenlager Kempten für den französischen Häftling Paul Wernet anfertigte – abgebildet im Buch „Souvenirs de captivité“ von Markus Naumann. Rechts: Wo die Häftlinge auf der Zeichnung Kartoffeln kochen und sich wärmen, ist beim Blick in die südliche Allgäuhalle klar erkennbar. Der Ort hat sich seither kaum verändert.

ReproFoto: Ralf Lerner

„Diese Orte mit Respekt behandeln“

Gedenken Noch ist nicht entschieden, wie die Allgäuhalle künftig genutzt werden soll. Flohmarkt oder Skaterbahn in dem früheren KZ-Außenlager sieht Marcella Reinhardt, Vertreterin der Sinti und Roma in Schwaben, kritisch.

VON KERSTIN FUITSCHIK

Kempten Die Allgäuhalle war während der Nazi-Herrschaft eines von vielen Außenlagern des KZ Dachau. Auch die Halle 116 in der Sheridan-Kaserne in Augsburg gehörte dazu. Dort sollen ein Dokumentationszentrum und ein Lernort entstehen, Marcella Reinhardt, Vorsitzende des Regionalverbands Schwaben Deutscher Sinti und Roma, hat die Entwicklung begleitet. Sie hat Familienmitglieder im Holocaust verloren, die Familie ihres Mannes lebte lange in Kempten. Deshalb ist es für ein großes Anliegen, dass auch die Allgäuhalle „mit Respekt und Würde“ behandelt wird.



Marcella Reinhardt

Bisher ist noch nicht entschieden, wie die beiden Hallen an der Kottener Straße künftig genutzt werden sollen. Im Gespräch ist ein Kulturquartier der gleichnamigen Initiative um den Immobilienentwickler Thomas Wirth (*wir berichten*). Dieses schließt auch Areal für Flohmarkt-Veranstalter und Skater ein. Interesse hat aber auch Big-Box-Geschäftsführer Christof Feneberg bekommen, der die Hallen für Veranstaltungen nutzen möchte. Ende März besich-

tigten die Mitglieder des städtischen Verkaufsausschusses die Allgäuhalle, sagt Andreas Weber aus dem Büro des Oberbürgermeisters. Entschädigungen würden Richtung Herbst für die Haushaltsberatungen gefällig. Ein Flohmarkt oder eine Skaterbahn seien voll, sagt Reinhardt. Aber die Allgäuhalle ist ihrer Ansicht nach dafür der falsche Ort. Auch dass Viehhäutkonen dort stattfinden, sei für sie schwer zu ertragen. Tatsächlich verlässt die Herdebührgesellschaft die Allgäuhalle bald: Am Donnerstag, 12. Mai, findet die letzte Auktion statt. Ähnlich empfindet Reinhardt bei den „American Carfrites“, die in der Augsburgur Halle 116 ein Lager für Oldtimer unterhalten. „Für

mich ist das, als würde jemand mit dem Auto über das Grab meiner Familie fahren.“ Während der Nazi-Herrschaft waren dort Häftlinge hingerichtet worden – in der Allgäuhalle war das nicht der Fall. Angehörige der Verbandsvorsitzenden waren zwar nicht in dem KZ-Außenlager inhaftiert – wohl aber in anderen Konzentrationslagern. Ein Teil von ihnen ist dort in den Gaskammern der Nazis getötet worden – ihr Großvater etwa in Auschwitz. „Es gibt keine Familien der Sinti, die nicht einen Angehörigen im Holocaust verloren hat.“ Reinhardt fordert deshalb, dass Oberbürgermeister Thomas Klechle Verantwortung für die Allgäuhalle

übernimmt und ein Zeichen setzt. Angesichts des Wiederauflebens von rechter Gesinnung müsse man viel mehr aufklären, auch in den Schulen. „Man muss gemeinsam daran arbeiten, das Interesse für die Geschichte des Ortes zu wecken.“ Die 53-jährige konnte sich etwa ein kleines Kino mit Zeitzeugen-Interviews, Ausstellungen, ein Café und Räume etwa für den Weißer Ring oder den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma vorstellen. In Sachen Finanzierung regt Reinhardt an, die Firmen anzufordern, die setzenzeit von der Zwangsarbeit, die die KZ-Häftlinge leisteten, profitieren. Bei der Allgäuhalle war das vor allem BMW.

Dort erinnern, wo Leben ist

Kempten „Wir müssen mit Orten der Erinnerung dahingehen, wo Leben“, sagt Martin Huss, Vorsitzender der Initiative Stolpersteine. Dass es einen großzügigen Raum in oder an der Allgäuhalle geben muss, in dem die Gebäude-Geschichte dargestellt wird, ist seiner Ansicht nach fällig. Auch Skater finden



Martin Huss

er toll, denn so komme man an Jugendliche ran. Über die angemessene Form des Gedenkens könne man sehr geteilter Meinung sein. Huss kennt

Mit der Geschichte auseinandersetzen

Kempten Markus Naumann, Vorsitzender der Kommission für Erinnerungskultur, kann sich vorstellen, dass die Allgäuhalle für die Kulturszene genutzt wird. Im Außenlager in Augsburg seien Menschen getötet worden. „Wäre das in Kempten auch so, würde ich es anders sehen.“ Zudem wäre es



Markus Naumann

Dass sich Nachfahren von Ermordeten schwertun, wenn an einem solchen Ort der Alltag wieder einkehrt, verstehe er gut. Sich damit auseinanderzusetzen, wäre das Ziel. (kes)

„Wir sehen uns als Hausmeister“

Kempten „Wir sehen uns als Hausmeister, der die Interessen zusammenbringt“, sagt Stephan A. Schmitt über die Initiative „Kulturquartier Allgäuhalle“. Schmitt ist Vorsitzender des Vereins, der ein Konzept erarbeitet hat, das Konzerte, eine Skaterhalle und eine Gedenkstätte einschließt.



Stephan A. Schmitt

Letztere war anfangs vor der Halle geplant, soll nun aber innen eingerichtet werden. „In Dachau würde ich nie Konzerte veranstalten“, sagt Schmitt. Aber in der Allgäuhalle sei niemand unkomfortabel. „Wenn Skater da vorbeifahren, ist das mehr Wert, als dass ausschließlich die Leute kommen, die ohnehin gedenken wollen.“ (kes)

Bürger ergreifen Initiative Halle 116 Die Stadt Augsburg entwickelt ihr KZ-Außenlager zum Lernort.

Kempten Die Stadt Augsburg hat 2016 beschlossen, das ehemalige KZ-Außenlager in der Sheridan-Kaserne zu einem Erinnerungs- und Lernort zu entwickeln. Dafür hatte sie die Halle 116 für 600.000 Euro gekauft. Erhalten worden sei sie, weil sich schon 1998, nach dem Abzug der Amerikaner, „die Zivilgesellschaft dafür eingesetzt hat“, sagt Dr. Felix Bellaire von der Fachstelle für Erinnerungskultur der Stadt.

Die Frage, was an diesem Ort angemessen sei, sei immer wieder diskutiert worden, sagt Bellaire. Eine Arbeitsgruppe erarbeite momentan eine Interimsausstellung zur Geschichte der Halle 116 – ein erster Schritt von mehreren hin zu einem Erinnerungsort. Daran beteilige man verschiedene Bürgerinitiativen

und auch die VVN (Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes). Ein Weg, der viel Vermittlung und Kommunikation verlange. Kempten sei ein Arbeitslager gewesen, das die allermeisten Häftlinge überlebten, sagt Bellaire. In Augsburg seien Häftlinge hingerichtet worden. „Das sollte man im Hinterkopf haben, ohne die Schicksale herunterzuspielen.“ (kes)



Die Halle 116. Foto: Stadt Augsburg